

Ein Alptraum wird wahr! – eine «tragische haitianische Komödie»

Fortsetzung von «Haiti – ein Alptraum!» Schweiz Ärztezeitung 2003;84(28):1526-8.

C. Eberle



Vorgeschichte

In einem der ärmsten Länder des amerikanischen Kontinentes, Haiti, unterstützt die «Bündner Partnerschaft Hôpital Albert-Schweitzer» aus der Schweiz seit Jahren ein Spitalprojekt. Ein im Jahr 2003 geplantes Laborprojekt zur Verbesserung des klinischen Diagnoselabors oder «upgrading» des Labors nähert sich dem Wunschziel: Zwei neue Laborgeräte: ein Hämatologieanalyser, Cell-Dyn 1200 von Abbott, und ein Trockenchemiegerät, Vitros von Johnson/Johnson, sind bestellt und bereits im Spital eingetroffen. Ich befinde mich zum zweiten Mal im Hôpital Albert-Schweitzer zur Begleitung und Installation der neuen Geräte sowie Schulung des Personals.

Da geschieht es

Nach einigen Wochen erfolgreichen Arbeitens beginnt der Alptraum, Haiti geht haarscharf an einer Katastrophe vorbei. Haiti feierte am 1. Ja-

nuar 2004 den zweihundertsten Geburtstag nach der Unabhängigkeit. Der Staat ist krank, der ungeliebte Präsident Jean-Bertrand Aristide soll vorzeitig zum Rücktritt gezwungen werden. Die Feier zum 1. Januar war und ist überschattet von blutigen, gewalttätigen Demonstrationen zwischen Pro- und Kontra-Aristide-Gruppierungen. Die von Aristide angeworbenen Schlägertruppen der Lavalas-Bewegung, genannt Chimère, und die oppositionelle Gruppierung «Democratic Convergence» (verschiedene Gruppierungen aus Politik, Bildung und Wirtschaft) liefern sich einen unerbittlichen Kampf.

Nach trügerischer vorübergehender Ruhe mit friedlich durchgeführten Anti-Aristide-Kundgebungen eskaliert die Gewalt, da eine dritte Dimension auf der politischen Bühne erscheint. Eine Gruppe ehemaliger in Ungnade gefallener Aristide-Anhänger (z.B. Polizei- und Armeemitglieder), die ins Exil geflüchtet sind, infiltriert das Land durch die Hintertüre und beginnt einen Bürgerkrieg aus Rache, zur Destabilisierung der Regierung und zur Absetzung oder Ermordung des Präsidenten. Somit werden das Land, die Wirtschaft und auch die medizinische Versorgung ins Chaos gestürzt.

Die Rebellen ziehen von Nordwesten nach Südosten, wo die Hauptstadt Port-au-Prince mit dem Regierungssitz liegt. Auf ihrem Weg werden Lavalas-Anhänger kurzerhand aus dem Wege geräumt. Die Chimères, Schlägertruppen Aristides (Duvalier hatte die «Ton tons Macoute»), schlagen natürlich zurück. Was von diesem zum Teil mittelalterlichen Kampf mit Macheten liegenbleibt, landet bei uns im Spital. In der Schusslinie dieser Kreuzzuges im zentralen Hochplateau befindet sich das Albert-Schweitzer-Spital und mein Laborprojekt.

Ich spreche absichtlich nicht von Krieg, sondern von gewalttätigen, politischen Übergriffen, denn Haiti besitzt weder Armee, Flugwaffe, Schiffe noch schwere Waffen. Die Übergriffe erfolgen mit aus dem Ausland eingeschmuggelten schweren Waffen, aber auch mit Macheten, Steinen und Fäusten, ein Kampf von Mann zu Mann, wie im Mittelalter.

Korrespondenz:
Charlotte Eberle CLS
Schneckenmannstrasse 34
CH-8044 Zürich
Tel. 01 262 18 25

E-Mail:
charlotte.eberle@freesurf.ch

Wie üblich haben die Medien masslos übertrieben, die Unruhen waren nie gegen Ausländer oder gegen medizinische Einrichtungen gerichtet. Die geschilderten Übergriffe auf Spitäler entsprechen nicht der Wahrheit. Tatsache ist, dass Spitäler in die Schusslinie gestolpert sind, da sie Verletzte beider Parteien behandelt haben, dabei hat es bedauerlicherweise Lynchjustiz an Rebellen und Chimères gegeben. Die Zahl der ungefähr 180 Toten während der drei Monate dauernden Unruhen sind nichts im Vergleich zu den Hunderten von Menschen und Kindern, die als Folge fehlender Nahrung sowie Ausbleiben medizinischer Betreuung in derselben Zeit gestorben sind.

Das Leben wird kompliziert

Unter diesen Umständen einen Spitalalltag aufrechtzuerhalten, wird aus folgenden Gründen zu einem Abenteuer:

- *Ärztmangel*: ausländische Ärzte verlassen in Panik die Spitäler;
- *Strassensperren* (meist zur Aufbesserung der privaten Kasse) erschweren den Transport von Verletzten, Patienten und vom dringend benötigten Nachschub von Benzin und Sauerstoff;
- die *Schliessung der Grenzen* zum nahen Ausland sowie *des Flugplatzes* haben zur Folge, dass der dringend benötigte Nachschub von Nahrungsmitteln, Medikamenten, Pflegemitteln und allem, was eine Gesundheitseinrichtung so braucht, zu einem grossen Problem wird;
- *Wirtschaft, Handel, Bildung und Gesundheitswesen* leiden arg unter den herrschenden politischen Unruhen, da staatliche Schulen und Spitäler geschlossen werden;
- *fehlendes Ordnungssystem*, keine staatliche Kontrolle mehr, die Polizei verlässt ihre Posten und schliesst sich je nachdem den Rebellen an, die Kleinkriminalität sowie Kidnapping gehören zur Tagesordnung.

Die Folge

Infolge fehlenden Materials und fehlender Blutspender kann die Blutbank nicht mehr aufrechterhalten werden. Das Personal kommt teils aus Angst oder wegen fehlender Transportmittel nicht mehr zur Arbeit. Die abwesenden ausländischen Ärzte werden wo möglich durch einheimische oder aus Kuba stammende ersetzt, wobei uns zu Hilfe kommt, dass staatliche Spitäler ge-

schlossen und die arbeitslosen Mediziner froh sind, vorübergehend einen Verdienst zu finden. Es ist klar, dass in einem solchen Moment das Labor auf Sparflamme arbeiten muss. Das ganze Spital arbeitet nur noch notfallmässig, eine normale Vor- und Nachsorge ist nicht mehr gewährleistet.

Das Erwachen

Bevor die letzte Flasche Sauerstoff aufgebraucht wird, ist Aristide abgesetzt und verlässt das Land. Der einige Wochen dauernde Spuk ist vorüber, wir atmen durch. Die Grenzen öffnen sich, internationale Hilfe erreicht uns wieder, wir funktionieren wieder normal!

Haiti

Fläche: 27 770 km² (Dominikanische Republik: 76 000 km²)

Einwohner: 8–10 Millionen

Geographie: gebirgig (60% der Landfläche weisen ein Gefälle von mehr als 20% auf).

60% der Bevölkerung wohnen auf dem Land. Farmland ist zu 95% erodiert.

75% der Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze (nur 50% des Nahrungsbedarfes werden selbst erwirtschaftet).

Nahezu 60% sind Analphabeten (Sprache Französisch-Kreolisch, etwa 20% sprechen Französisch).

Auf 1000 Einwohner fallen etwa:

– 2,4 öffentliche Verkehrsmittel;

– 0,7 Krankbetten.

1 Arzt auf etwa 13 000 Einwohner

Kindersterblichkeit: 81%

Kindersterblichkeit vor dem 5. Altersjahr: 130 auf 1000.

Müttersterblichkeit: 520 auf 100 000 Geburten

Lebenserwartung 54 Jahre

HIV: >10% infiziert

Tbc: 357 Fälle auf etwa 100 000 Einwohner.

Port au Prince: Hauptstadt

Einwohner: 2–3 Millionen (im Vergleich 1949, 200 Jahre nach der Gründung, nur 200 000)

5% Oberschicht

15% Mittelstand

Total 20%, davon etwa 85% eingeschult

30% Mindestlohnempfänger (z.B. Strassenhändler, Tagelöhner)

50% Slumbewohner (<1US-Dollar/Tag)

Total 80% haben keine bis sehr schlechte Berufsaussichten.

Zwei der gestohlenen Spitalautos finden den Weg zurück, ein bei uns untergetauchter verletzter Verfolgter kann wohlbehalten in sein Dorf zurückkehren. Ausser kleineren Unannehmlichkeiten hat das Albert-Schweitzer-Spital keinen grösseren Schaden zu verzeichnen. Die uns zwangsaufgelegte Durststrecke hat das menschliche Zusammenleben gefördert, man lernte sich besser kennen, und wertvolle haitianische Beziehungen wurden geknüpft.

Und das Labor?

Dem Labor geht es gut, es hat keinen Schaden genommen. Unter den Sparmassnahmen haben wir uns auf einfache manuelle Methoden zurückbesonnen. Natürlich haben die neuen Geräte geruht und darauf gewartet, wieder zum Leben erweckt zu werden. Unser Projekt hat unter der politischen Situation nicht gelitten. Im Gegenteil, es hat sich zum Vorteil erwiesen, dass wertvolle haitianische geschäftliche Verbindungen geknüpft wurden. Schon vor der Öffnung der Grenzen ist technische Hilfe angelaufen. Es ist selbstverständlich, dass infolge der Unruhen unser Projekt verzögert wurde. Das technische Personal und die Ärzte müssen sich an den Umgang mit dem Hämatologieanalyser und dem Trockenchemiegerät gewöhnen, was einige Zeit beanspruchen wird. Mit Fehler und Rückschlägen ist zu rechnen, aber mit der aufgebauten Hilfe und Supervision in Haiti hat das Projekt alle Voraussetzungen, ein Erfolg zu werden. Es war von Anfang an klar, dass Anschaffungen von

Geräten nur dann einen Sinn machen, wenn sie vor Ort oder in vernünftiger Distanz repariert werden können und die Chemikalien ohne Verzug erhältlich sind.

Aussichten

Es versteht sich von selbst, dass es das Labor nicht aus eigener Kraft schaffen wird, es wird hie und da auf unsere Schweizer Hilfe und unser Know-how angewiesen sein. Ein Wunsch bleibt, dass es mit eingekehrter politischer Ruhe möglich sein wird, mit dem Labor ein ökonomisches Konzept zu realisieren. Ärzte, Spitäler und Ambulatorien sollen eingeladen werden, Laboranalysen gegen eine den Umständen angepasste Bezahlung im Albert-Schweitzer-Spital durchzuführen.

Die Haitianer sind sehr humorvoll, von ihnen stammt folgender Spruch: «Der haitianischen Übergangsregierung fehlt der Zündungsschlüssel, um das Auto zu starten, die Batterien sind unten, die Fahrreifen ohne Luft, der Benzintank ist leer.»

Wie wahr auch für das Albert-Schweitzer-Spital: Das Auto ist da, doch für eine gute Fahrt braucht es noch ein wenig Zeit und weitere Aufbauarbeit!

Für Beiträge und Spenden dankt Ihnen die «Bündner Partnerschaft Hôpital Albert-Schweitzer». Vermerk: Laborprojekt. Postkonto: PC-Nr. 90-180966-3, Bankkonto: UBS Ilanz, Konto-Nr. 208-920530.M1 W.